

KRIEGERISCHE GEDANKEN FÜR KULTURREVOLUTION

viém flusser

Alle gegenwärtig Lebenden werden sterben. Falls künftig Unsterblichkeit erzielt werden sollte, wird man ihr wahrscheinlich den Tod vorziehen. Unsere Kultur hält das Leben für „an sich wertvoll“, versucht daher, den Tod ein wenig hinauszuschieben, und sieht im Tod den letztlichen Unsinn (obwohl sie dies nicht so ausspricht). Während des jüngst abgehaltenen Golfkriegs verteilte die französische KP Flugblätter, worin sie ihren Unwillen, für Petroleumscheichs zu sterben, proklamierte. Sie wollte damit im Empfänger ihrer Botschaft nicht die Frage hervorrufen, ob es etwas Besseres gibt, wofür zu sterben (Fragen provozieren ist keine kommunistische Strategie), sondern sie wollte damit der dahinsiechenden Partei dennoch einige Stimmen gewinnen. Tatsächlich ist auf den ersten Blick ein Tod zugunsten von Petroleimscheichs nicht begeisternd, und wenn man nicht weiß, ob es begeisternde Tode gibt, mag man kommunistisch stimmen (weil ja dann alles ebenso wie so eine Stimme absurd wird).

Andere Kulturen wissen es besser. So gibt etwa der Tod im Kampf für den wahren Glauben und gegen die amerikanisch-zionistischen Satane einem verwehrten hoffnungslosen Leben auf der Straße einer Stadt wie Bagdad, Algier oder Kairo nicht nur Sinn, sondern badet so ein Leben in den Glanz der Heiligkeit, selbst wenn man im Kampf nicht stirbt, sondern darin verkrüppelt. Im Geist derartiger Kulturen haben im jüngst beendeten Irak-Krieg die technologischen Satane ähnliche Dienste geleistet wie Judas an Jesus. Jedenfalls ist der wahre Glaube (und somit die Umma) als Sieger hervorgegangen.

Das ist aber nicht unser Standpunkt. Zwar wissen wir nicht mehr, wozu wir leben, aber wir meinen, es gäbe dennoch Werte, die höher sind als jener des Lebens: Freiheit zum Beispiel, Todesstrafe ist lebenslänglicher Haft vorzuziehen. Freiheit kann als die Möglichkeit zu kommen und zu gehen definiert werden, als Bewegungsfreiheit. Zum Beispiel sind Autos Freiheitsinstrumente, und vorläufig fahren sie mit Benzin. (bevor sie umweltfreundlicher, das heißt ato-

misiert werden). Somit ist Petroleum ein ganz besonderer Saft: der Saft der Freiheit. Vielleicht ist es gar nicht so abwegig, für Petroleumscheichs sterben zu wollen, als dafür, daß Scheichs, Demagogen und/oder andere Schieber nicht länger aus uns gegen Petroleum andere Freiheitsinstrumente wie etwa Geld erpressen? Vielleicht haben wir im Irakkrieg ebenso sinnvoll gehandelt wie die heiligen Krieger? Nur daß dabei diese beiden Sinne einander widersprachen? Vielleicht sind wir beide Sieger?



Das stimmt nicht. Wir haben ja dort nicht gekämpft, sondern dorthin Söldner entsendet. Diese Spezialisten, Legionäre, Funktionäre der Waffentechnologie, haben dort auf Knöpfe gedrückt, und sie taten dies für unser Geld, und um es zu verdienen. Das Geld war gut angelegt, denn nicht nur wird dadurch das Petroleum billiger, sondern die Wirtschaft der Industrieländer (und dadurch auch der Dritten Welt) wird dadurch angekurbelt. Auch in diesem Sinne sind wir Sieger.

Man halte das eben Gesagte nicht für zynisch. Billigeres Petroleum heißt nicht nur mehr Tourismus, sondern auch bessere Ernten in Lateinamerika, Afrika und China. Wirtschaft ankurbeln heißt nicht nur höhere Aktienerträge, sondern auch bessere Krankenhäuser in Sao Paulo und Kalkutta. Wer pazifistischerweise den Irakkrieg bedauert, der ist implizit bereit, niedrigere Ernten und mehr Cholera für das Vermeiden von Hunderttausend Iraktoten in Kauf zu nehmen, (obwohl er explizit dies nicht so

bedacht hat). Wer glaubt, daß die Technik trotz allem letztlich befreit, und wer in Tendenzen wie jener zum Heiligen Krieg Hindernisse zum technischen Ausbau der Gesellschaft sieht, der wird im oben Gesagten nicht Zynismus, sondern (vielleicht vor-schneilen) Optimismus erkennen.

Dennoch bleibt der irakische Leichenhaufen. Er ist existenziell weder durch Bedenken der Sinnlosigkeit des Lebens, noch durch die Heiligung mittels Märtyrertod, noch durch Verbesserung des Lebensstandards in der Dritten Welt, noch auch durch das Erhalten unserer eigenen Freiheit wegzuzugieren. Diese ungezählten Leichen liegen dort, und rufen nicht nur die Führer des Schwerts des Islam, die Programmierer der technologischen Strukturen und die knöpfedrückenden Funktionäre, sondern auch uns selbst auf, Verantwortung zu übernehmen. Und dabei werden wir uns unserer Inkompetenz bewußt, auch nur Urteile zu fällen. Nicht nur weil wir ohnmächtig sind, sondern vor allem, weil wir kriterienlos sind. Was ist besser: die Leichenberge dort oder der Zustand der Spitäler in Sao Paulo, und wie steht das eine zum anderen? Der Krieg hat dies wieder deutlich vor Augen geführt: in der gegenwärtigen Lage wird politisches Denken und Handeln inkompetent, und wir müssen innerhalb unserer eigenen Kompetenz denken und handeln. Zum Beispiel angesichts der Leichen nicht Partei ergreifen, sondern Aufsätze wie diesen hier schreiben. In der vielleicht unberechtigten Hoffnung, damit zu einer künftigen Einebnung der Leichenberge beizutragen. Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte. Die Frage lautet: Was will der Gott, der Silikon wachsen ließ: Artikel wie diesen? Oder will er Antworten auf diesen Artikel?